

abbildungen und der damit eingeschränkten Nachvollziehbarkeit der Aussagen. Lediglich Querfurt, Kriebstein und Falkenstein sind im Grundriß wiedergegeben, ergänzt durch wenige perspektivische Rekonstruktionszeichnungen (die fast durchweg von Hermann Wäscher stammen). Dies ist ein Manko, das den Wert des Buches schmälert. Gerade im Anhang hätte man sehr gut den stichwortartigen Kurzbeschreibungen zur Verdeutlichung Grundrisse gegenüber stellen können; dies sollte bei einer künftigen Auflage unbedingt nachgeholt werden. Im übrigen kommt das Auge nicht zu kurz: An der Bildausstattung des Buches wurde nicht gespart. Reproduktionen historischer Abbildungen und einer Fülle aktueller Schwarzweißaufnahmen, insbesondere die z.T. ganzseitigen, vielfach stimmungsvollen Farbaufnahmen motivieren dazu, die Objekte in natura aufzusuchen. Man kann es als didaktisches Konzept ansehen, daß die Geschichte in der Regel nicht chronologisch aufbereitet wird - dafür ist immerhin der Anhang vorhanden - sondern eher sprunghaft, mit vielfachen Rückblenden etc.; jedenfalls werden dadurch Kausalzusammenhänge in vielen Fällen umso deutlicher, der Inhalt einprägsam vermittelt. Wer sich nicht daran stört, beiläufig mit historisch weniger relevanten (aber durchaus interessanten) Vorgängen konfrontiert zu werden, wird diesem Buch einiges abgewinnen können; wer den neuesten Forschungsstand erwartet, sollte jedoch zu anderer Literatur greifen. Grundsätzlich steht - der Intention des Werkes entsprechend - der kulturgeschichtliche Kontext eindeutig im Vordergrund; es geht in stärkerem Maße darum, auch einem nicht-wissenschaftlichen Publikum Einblick in das mittelalterliche Feudalsystem zu gewähren, als gebäudetypologische Bewertungen vorzunehmen. Dies wird insbesondere in dem Nachwort deutlich, das in einen historischen „Rundumschlag“ weitere Einzelaspekte dieses Systems einbezieht. Mit Informationen, die ein Reiseführer in dieser Form nicht bietet, wird ein repräsentativer und weitgehend vollständiger Querschnitt der Burgenlandschaft in der vorgestellten Region erbracht.

Martin Sommer

Georg Piltz (Text), Peter Garbe (Fotos)

Schlösser und Gärten in der Mark Brandenburg

Leipzig: E. A. Seemann Verlag 1987, 216 S., zahlreiche Fotos (davon 24 in Farbe) und Zeichnungen. ISBN 3-363-00063-4.

Einer Einführung unter der Überschrift „Bauen in der Mark“ folgen zunächst im Text und dann in Fotos - typologisch und chronologisch geordnet - Schlösser und Herrenhäuser in der Renaissance, Schlösser und Herrenhäuser in Barock und Rokoko, Herrenhäuser und ihre Gärten im 18. Jahrhundert, Schlösser, Herrenhäuser und Gärten im Klassizismus und schließlich Schloßbauten der Romantik.

In einem sich anfügenden Katalog werden die wichtigsten Objekte und Ensembles noch einmal in alphabetischer Reihenfolge, durch Lagepläne, Grundrisse und Ansichten illustriert, vorgestellt. Literaturverzeichnis, Personenregister und Bildnachweis ergänzen die Publikation. Ein Orts- bzw. Objektregister fehlt leider.

Der Band ist solide und ästhetisch in seiner Aufmachung. Insbesondere die Fotos sind mit Bedacht ausgewählt, entzerrungsfrei, gut ausgeleuchtet und betonen die enge Verbindung der Architektur mit ihrer Umgebung. Hervorzuheben, daß in diesem Band nicht nur bereits allgemein bekannte Schlösser und Land-sitze vorgestellt werden, sondern eine ganze Reihe insbesondere den Westdeutschen weniger oder kaum vom Namen her geläufiger.

Fast notwendigerweise hat jede Betrachtung märkischer Baukunst von dem Vorurteil der Kärglichkeit ihrer Landschaft auszugehen; die Beschränktheit der Mittel kann jedoch, wie vor allem Anlagen des 18. und des beginnenden 19. Jahrhunderts zeigen (für letzteres wird Schinkel benannt), zu besonderer Gestaltungsdisziplin und damit Schönheit und Unverwechselbarkeit führen.

Gerade in der Zeit des Klassizismus und der Romantik hat die Mark eine Fülle bedeutender Planer und sich mit ihnen verbindender Anlagen zu bieten. Neben Friedrich Schinkel sind zu nennen: Friedrich von Erdmannsdorf, Karl von Gontard, Carl Gotthard Langhans (alle drei am Marmorpalais in Potsdam wirkend), David Gilly, und nicht zuletzt Peter Joseph Lenné mit seinem besonders im Park von Charlottenhof sichtbaren Bestreben „nach Harmonisierung des Vorhandenen“.

Beim Ansprechen der historischen Rahmenbedingungen, so etwa der Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges und seiner in der Mark besonders schwerwiegenden Folgen und der Aufnahme von Religionsflüchtlingen durch Kurfürst Friedrich Wilhelm nach Aufhebung des Edikts von Nantes durch den Sonnenkönig 1685 (und der überaus positiven Baubilanz durch entscheidende neue Impulse), hätte sich der Autor einiger ideologisch gefärbter Seitenhiebe enthalten sollen, so wenn er die Junker in zwei Gruppen einteilt, eine, die sich auf Beutemachen verstand“ (S. 9) und reich wurde, eine, die „nur Bauern ausplündern“ konnte und daher weniger aufwendig zu bauen imstande war. Auffällt neben dem verfälschend-sorglosen Umgang mit dem Begriff „feudal“ und neben der Aufmerksamkeit, die den ausgebeuteten Unfreien und ihrer Unterbringung zuteil wird, vor allem das Nichteingehen auf die Denkmalpolitik des eigenen Systems, das - um zwei eklatante Beispiele der Mark Brandenburg zu benennen - die kriegszerbombten Stadtschlösser von Berlin und Potsdam nicht wiederherstellte, sondern zunächst wegplante und schließlich beseitigte. Dies ist umso verwunderlicher, als die im Barock zu beobachtende Abbruchpolitik - so beim Berliner Stadtschloß von Caspar Theiß um 1700 und beim Jagdschloß Grunewald - ausdrücklich angesprochen wird!

Sieht man von diesen „systemimmanenten Widersprüchlichkeiten“ ab, liefert der Band eine Fülle wichtiger Informationen, so hinsichtlich der Typologie des Herrenhauses, das sich in der Renaissance vom Rechteck mit Treppenturm auf der Vorderseite - über zunächst seine Streckung - zum T-Typ mit in einem Arm angefügten Wirtschafts- und Gesinderäumen entwickelt hat, so hinsichtlich der Zusammenhänge zwischen Auftraggeber und Bauprogramm, so hinsichtlich der Ablösung der zunächst holländischen und hugenottischen Baumeister unter Kurfürst Friedrich Wilhelm (mit Ausnahme von Johann Arnold Nering) bereits Ende des 17. Jahrhunderts durch Simon Godeau, einen Schüler Le Nôtres, und Johann Friedrich von Eosander mit nun z.B. charakteristischen Achsenbeziehungen unter seinem über die Verhältnisse bauenden Nachfolger Friedrich III., so hinsichtlich Friedrichs II. und seiner rokokotypischen Hinwendung zu den Innenräumen wie bei Rheinsberg und Sanssouci.

Daß mit vorliegender Arbeit eher ein im Sinne der ehemaligen DDR allgemeinbildender und schön anzusehender Bildband verfaßt werden sollte, wird - mit Sinn für das Praktische - daran erkennbar, daß manche Widersprüche ohne Erklärungsversuche bleiben, so wenn einerseits den Junkern (als Klassenfeinden) die Leviten gelesen werden, andererseits der Autor den englischen Landschaftspark als Vorbild für die Gärten ihrer Herrenhäuser mit der Erklärung anspricht, daß sie von Vorhandenem ausgingen, billiger seien und auf Grundsätze der Moral verweisen sollten (S. 44/45).

Während das Urteil von Piltz über Friedrich Wilhelm IV., er habe der architektonisch jeweils für modern gehaltenen Richtung angehangen, noch als mäßig und in Anbetracht der Orangerie in Sanssouci als z.T. verständlich anzusehen ist, wird man seiner pauschalen Aussage, die Schüler Schinkels seien „in den Sog des Eklektizismus geraten“ und ihre Entwürfe wirklichkeitsfern, so kaum zustimmen können.

Der Text ist mit Gewinn zu lesen, wenn es gelingt, darin die Passagen mit ideologisch erhobenem Zeigefinger zu übersehen. Letzteres aber ist gerade wegen der häufigen Verknüpfungsversuche dieser Art und der sonst sehr flüssigen Schreibweise des Autors nicht leicht möglich. Insofern muß ihm das Ereignis der Revolution 1848/49 in Verbindung mit dem Belvedere von Sanssouci als Schlußpunkt einer sich wieder auf das Künstlerische bescheidenden Entwicklung anstelle einer zunächst geplanten pathetisch wirkenden Schloßanlage durchaus willkommen gewesen sein.

Retrospektiven haben ihren Sinn, aber nur dann einen berechtigten, wenn die architekturklärenden Zeitinformationen objektiver, d. h. präziser, umfassender und tiefergehender sind. Der Umfang muß hierbei keineswegs zunehmen. Eine Textüberarbeitung tut dringend not. An Aufbau und Bildmaterialauswahl gibt es nur wenig zu bemängeln, im Gegenteil: Es wird die Reiselust geweckt. Doch ist in Anbetracht der neuen politischen Situation zu fragen, ob nicht bei einer zukünftigen Neubearbeitung eine stärkere Berücksichtigung zu verzeichnender Verluste an Substanz in Wort und Bild die Nachdenklichkeit des Lesers engagierter fördern und damit den noch vorhandenen Bauten wie ihrem Umfeld im weitesten Sinne einen noch besseren Dienst erweisen könnte.

Hartmut Hofrichter

Heinz Deubler, Alfred Koch

Burgen, Schlösser, Kirchen bei Rudolstadt

Rudolstadt: Greifenverlag 1991, 96 S., zahlreiche, überwiegend farbige Abbildungen. ISBN 3-7352-0246-2.

Welchen Reichtum an sehenswerten Reisezielen das Land Thüringen außer Weimar und Eisenach noch aufweist, erfährt man hierzulande erst allmählich, z. T. aus Neuerscheinungen wie dem vorliegenden Buch über den Kreis Rudolstadt. Vorgestellt werden in je nach Bedeutung variierendem Umfang insgesamt 25 Objekte, darunter als wohl wichtigstes Bauwerk die Ruine des Benediktinerklosters Paulinzella. Neben Schloß Schwarzburg, Stammsitz des Grafengeschlechts gleichen Namens, dem barocken Schloß Heidecksburg sowie der ausgedehnten Anlage der Burgruine Greifenstein über Bad Blankenburg ist auch das durch Goethes Beziehung zur Charlotte von Stein bekanntgewordene Schloß Kochberg und, als Beispiel eines mittelalterlichen Wohnturms, die Kemenate von Orlamünde erfaßt. Aber auch weniger bedeutsame Gebäude werden nicht ausgespart, so einige wehrhafte Dorfkirchen. Fast durchweg handelt es sich um überarbeitete Kurzfassungen bereits früher (seit 1957) auf lokaler Ebene veröffentlichter Beschreibungen, die nun als kunsthistorischer Wanderführer – neu illustriert – herausgegeben wurden. An dieser Absicht des Verlages sind die Ansprüche zu orientieren; fundierte Baugeschichtsforschung darf schon aus Gründen des begrenzten Umfangs nicht erwartet werden. Den in der Einleitung verwendeten Begriff „Wanderführer“ sollte man allerdings nicht zu wörtlich nehmen, denn die wenigen entsprechenden Aussagen sind relativ inkonkret; ausgearbeitete Streckenvorschläge werden dem Benutzer nicht an die Hand gegeben.

Die für den Text gewählte Sprache ist leicht verständlich, das Bildmaterial ausreichend und von meist ordentlicher Qualität. Neben einigen Reproduktionen graphischer Darstellungen vergangener Epochen zeigen 37 Farbaufnahmen den jeweils aktuellen Zustand der Gebäude.

Beide Autoren sind Historiker. Das hat zur Folge, daß die Beschreibung der Bausubstanz unter architektonischen Gesichtspunkten in der Regel kurz ausfällt. Größeres Gewicht wird auf historische Hintergrundinformation gelegt. Nur der damit bereits vertraute Leser wird die immer wieder angesprochenen verschiedenen Linien des für die Region dominanten Hauses Schwarzburg richtig einordnen können, zumal die Namen Heinrich und Günther „in ermüdendem Wechsel wiederkehren“, wie sich Deubler ausdrückt.

Lediglich vier Objekte sind mit Grundrißzeichnungen versehen. Man vermißt eine solche vor allem in dem an den Anfang gestellten Kapitel über Schloß Heidecksburg, zumal die einzelnen Gebäudeflügel im Text nach den Himmelsrichtungen benannt werden. Einen gewissen Ersatz stellt allerdings das auf der vorderen Einbandinnenseite abgedruckte perspektivische Schaubild der Schloßanlage dar. Unvollständig ist leider auch die Übersichtskarte am Ende des Buches.

Wie bei derartigen Veröffentlichungen üblich, schließt sich an den Text ein Kurzglossar an, in dem, mit Blick auf die zu erwartende Leserschaft, auch relativ geläufige Begriffe angesprochen werden. Demgegenüber wird es versäumt, den einem Laien nicht unbedingt bekannten Ausdruck des „gebundenen Systems“ (S. 50) zu erläutern, und erst recht vermißt man eine Definition für „Brakteaten“ (S. 28, = einseitig geprägte mittelalterliche Münzen).

Aber diese kritischen Bemerkungen sollen nicht darüber hinwegtäuschen, daß es den Autoren gelungen ist, ein handliches, ansprechendes bebildertes Buch vorzulegen, das mit Sicherheit zu dem einen oder anderen Ausflug motivieren wird. Gerade auch Urlauber, die das Gebiet vielleicht erstmals bereisen und die vorgestellten Objekte vor Ort aufsuchen möchten, werden diesen Führer dankbar akzeptieren; der gebotene Informationsgehalt kann diesem Zweck gerecht werden.

Martin Sommer

DIE AUTOREN DIESES HEFTES:

Raimund Adam, Radebeul
Illo Bussmeyer, Weyhe-Erichshof
Dr. Busso von der Dollen, Braubach
Prof. Dr.-Ing. habil. Hartmut Hofrichter, Kaiserslautern
Dr. Dieter Kerber, Koblenz
Dipl.-Hist. Michael Kirchschrager, Weißensee
Dipl.-Ing. Jörg Kowalski, Halle/Saale
Prof. Dr. Manfred Lemmer, Halle/Saale
Prof. Dr. Carl-August Luckerath, Köln
Prof. Dr.-Ing. Friedrich Mielke, Konstein
Prof. Dr. Dr.-Ing. Hans-Joachim Mausek, Halle/Saale
Dr. Irene Roch, Leipzig
Dipl.-phil. Reinhard Schmitt, Halle/Saale
Dipl.-Ing. Martin Sommer, Kaiserslautern
Dipl.-Prähist. Thomas Stolle, Weißensee
Dipl.-Ing. Dieter Zander, Schwerin